

ROTE FAHNE

KOMMUNISTISCHES ORGAN DES REVOLUTIONÄREN PROLETARIATS

Erscheint wöchentlich 3 mal.
Abonnementspreis: monatl. 1.50 Mk.
Per Streifband 2.15 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion u. Druck: Robert Sauer.
Zuschriften, die Redaktion und die Zeitung betreffen, sind zu
richten nach Petterweilstraße 65, 2. Stock.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petit-
zeile oder deren Raum 40 Pfg.
Telephon Amt Hanfa Nr. 254.

Der Verrat an der Hilfspolizei!

Umsturz der Frankfurter Polizeiverhältnisse.

Ueber Nacht kam der Umsturz in dem hiesigen Polizeiwesen. Als am Samstag Morgen die Frankfurter sich den Schlaf aus den Augen rieben, war die Hilfspolizei eine gewesene Einrichtung. Noskes Söldlinge hatten das Heft in der Hand und an ihrer Spitze steht in der Würde eines Polizeipräsidenten der Noske-Sozialdemokrat und bisherige Gewerkschaftsbosse Ehrler. Zwar hatte man es seit Wochen gewußt, die „Rote Fahne“ hatte in einem Artikel über die Frankfurter Polizeiverhältnisse darauf hingewiesen, daß der Reichswehroffizier Frodin die Entwaffnung der Hilfspolizei plant, auch der „Sachwalter der Hilfspolizei“, wie Robert Dismann sich selbst gerne nennt und nennen hört, war von dem geplanten Anschlag unterrichtet, aber trotzdem war nichts unternommen worden, um diesen Anschlag zu verhindern. Der „Sachwalter“ Dismann ließ sich die Dienste der Hilfspolizei gerne gefallen, er nutzte sie für seine Parteizwecke aus und spielte mit Worten, wenn er im Arbeiterrat und in den Versammlungen der Hilfspolizei dröhnend verkündete, die Frankfurter Arbeiterschaft werde sich mit Klauen und Zähnen gegen jeden Versuch wehren, ihr das aus der Revolution geborene Sicherheitsorgan, die Hilfspolizei, zu entreißen, aber es war eben immer nur das Dismannsche Wortgeklapper. In Wirklichkeit dachte dieser unabhängige Wortstrateg gar nicht daran, die Hilfspolizei als revolutionäres Sicherheitsorgan unter allen Umständen zu erhalten oder gar die Frankfurter Arbeiterschaft zur Unterstützung der Hilfspolizei und zur Parierung des gegen sie geführten Schlags aufzurufen.

Den deutlichsten Beweis dafür erbrachte die öffentliche Versammlung am Samstag Nachmittag im Zillertal. Der sattem bekannte Metallarbeiter-Verbandsangestellte Bernhardt führte den Vorsitz und Robert Dismann rebete. Aber er rebete nur. Jrgend einen Sinn hatte seine Rede nicht, es sei denn, die anwesenden Tausenden nach Dismannscher Art einzuseifen. Worte von dem Verrat der Rechtssozialisten fielen, von der erbärmlichen Rolle seines Kollegen Ehrler, von der Entschlossenheit der Frankfurter Arbeiter (d. h. der Unabhängigen), den Streich abzuwehren und vielen anderem, besonders auch von der Vortrefflichkeit der U. S. P. und der freien Gewerkschaften, aber einen Vorschlag zum Handeln, oder was nun zu geschehen habe, machte er ebensowenig, wie seine Parteifreundin Toni Sender. Es war eine Schieberposse, die nur noch widerlicher wurde durch die Antwort, die Dismann und Toni Sender für die klaren Worte zur Situation und die Vorschläge des Genossen Bauer hatte. Und als die unabhängigen Schieber merkten, daß die versammelten Arbeiter des unabhängigen Wortgeklingsels müde wurden und etwas Positives erwarteten, da kam auf „Anregung“ Robert Dismanns ein Antrag auf Schluß der Debatte. Der Antragsteller sprach dafür, Genosse König dagegen und zwar mit der Begründung, daß man doch unmöglich die Arbeiter aus ganz Frankfurt zusammenrufen und ihnen nichts sagende und zu nichts verpflichtende Worte vorlesen könne, sondern daß die Hilfspolizei und die Arbeiterschaft bestimmte Vorschläge erwarte. Diesen Ausführungen stimmte die Versammlung lebhaft zu, und wäre es zur Abstimmung gekommen, so wäre der Antrag auf Schluß der Debatte zweifellos abgelehnt worden. Dies mußten die unabhängigen Schieber verhindern.

Herrn Bernhardt, der ebenso wie die Unabhängigen überhaupt, sonst so tapfer über die Schiebungen der Rechtssozialisten schimpfen kann, gab Dismann unter Bruch der Geschäftsordnung das Wort und seiner Rabulistik gelang es, die Arbeiter mit dem Hinweis einzufangen, daß die Betriebsvertrauensleute zunächst zu entscheiden hätten. Das ist die „Massenentscheidung“ der Unabhängigen. Im Schlußwort wiederholte Dismann seinen Wortschwall, um dadurch den Verrat seiner Partei an der Hilfspolizei einzuleiten.

Die gleiche verräterische Taktik setzte Dismann am Sonntag Vormittag in einer Versammlung der Hilfspolizei im Zillertal fort, nur daß er sich dabei noch demagogischer, noch schieberhafter gebärdete, als tags zuvor. Eingangs der Versammlung gab Genosse Schubert, Mitglied der Neuerkommission, ein Bild der Situation. Dabei kam er auch zu sprechen auf die Massenversammlung am Samstag Nachmittag im Zillertal, auf die Sanfarentöne, welche das „Volksrecht“ in seiner Samstagnummer über den neuesten Handstreich der Noskiden ausgestoßen, um am Schluß eine Resolution vorzulegen, welche besagt, daß es den Hilfspolizisten, angesichts des auf sie unternommenen tödlichen Anschlags, unmöglich ist, mit der Reichswehr gemeinsam Dienst zu tun. Es wird in der Resolution die Entfernung der Reichswehr und der Rücktritt des Polizeipräsidenten Ehrler verlangt und am Schluß die Erwartung ausgesprochen, daß die Frankfurter Arbeiterschaft, getreu den von ihren Vertretern wiederholt gegebenen feierlichen Versicherungen, die Hilfspolizei in dieser ernsten Stunde unterstützt und in den Generalstreik eintritt, um den Forderungen der Hilfspolizei Geltung zu verschaffen.

Durch diese Resolution geriet Robert Dismann in eine unangenehme Situation. Denn sie besagte, daß die Unabhängigen ihren Worten die Tat folgen lassen müßten und daß Dismann, der sich stets als der „Sachverwalter der Hilfspolizei“ aufspielte, nunmehr zu zeigen hat, daß er auch wirklich der Sach-

vorzieht; die Erwartung, daß die Arbeiterschaft in den Generalstreik eintritt, ist ebenfalls berechtigt, meinte Dismann, aber davon darf nichts in die Öffentlichkeit dringen und deshalb ist es auch nicht angebracht, daß man diesen Passus der Resolution annimmt. Durch diese glatten Redensarten des „Sachwalters“ ließ sich die Mehrzahl der Hilfspolizisten betören, von einer Abstimmung über jenen Absatz der Resolution abzusehen, der davon handelt, daß die Hilfspolizei von der Frankfurter Arbeiterschaft erwartet, ihren Forderungen durch einen Generalstreik Geltung zu verschaffen.

Das Aneifen der Unabhängigen.

Hatte sich Dismann in der Versammlung der Hilfspolizisten noch einen gewissen Zwang antun und sich den Anschein geben müssen, als ob er seine Mannen zur Tat aufzurufen beabsichtige, so ließ er in der Sitzung der unabhängigen Betriebsvertrauensleute, die am Sonntag mittag im Anschluß an die Versammlung der Hilfspolizisten stattfand, die Maske völlig fallen. Hier wirkte er eben T. S. P. Politik mit der Hilfspolizei zu üben, ab. Die Erwartung der Hilfspolizisten, daß die Unabhängigen sich für sie in irgend welche Kosten stürzen würden, wurde verpötteht, ja selbst der Antrag, am Montag nach Betriebschluß eine Demonstration zu machen im Interesse der Hilfspolizei wurde abgelehnt. So stellt das Verhalten der Unabhängigen ein schändliches Imstichlassen der Hilfspolizei, einen offenen Verrat dar. Wahrlich, die Hilfspolizisten konnten ihre Sache keinem schlechteren Sachwalter übertragen als Robert Dismann. Mit Worten groß, solange es für die Partei der Unabhängigen Mitglieder zu angeln gilt, in Taten feige, das ist unabhängige Politik. Dieweil hatte die Art und Weise, wie die Hilfspolizei am Samstag früh entwaffnet worden ist, selbst bei den rechtssozialistischen Arbeitern einen solchen Grad der Empörung ausgelöst — namentlich auch weil das Heranziehen der Reichswehr im Widerspruch stand mit den bestimmten Erklärungen, die der jetzige Polizeipräsident Ehrler in Vertrauensmännerversammlungen abgegeben hatte —, daß eine gewaltige und erfolgversprechende Aktion außer Frage stand.

Durch das völlige Verlagen der Unabhängigen ist die Situation für die Hilfspolizisten eine unhaltbare geworden. Sie sind jetzt ein Spielball der Launen und Willkür der Nosketruppen und niemand weiß, wann diejenigen, die im Dienst geblieben sind, von den Noskeoffizieren in der gleichen Weise behandelt werden wie die Polizeiwachen vor dem Präsidium am Sonntag früh.

Wie kam es doch?

Die Ueberrumpelung der Hilfspolizei am Sonntag früh durch Nosketruppen erfolgte auf direkten Befehl des jetzigen Polizeipräsidenten Ehrler. Dieser hatte, wie er am Sonntag einer Abordnung der Hilfspolizisten gegenüber offen erklärte, den Befehl zum Ueberfall auf die Hilfspolizisten erteilt, nachdem schon vorher von militärischer Seite die schriftliche Weisung ergangen war, daß die Besetzung des Polizeipräsidentiums durch die Reichswehr bis spätestens 22. November, nachm. 6 Uhr, zu erfolgen hat. Kurz vor Ablauf dieser Frist geschah der Ueberfall, an dem nicht nur Reichswehr sondern auch Kriminalbeamte beteiligt waren. Die Sache an sich war fein eingefädelt. Zunächst hatte sich vorher ins Gebäude des Polizeipräsidentiums eine Anzahl Nosketruppen eingeschlichen. Die Hilfspolizisten-Wache am Portal des Präsidialgebäudes war von einer Patrouille der Reichswehr in ein Gespräch verwickelt und plötzlich gepackt worden. Im gleichen Augenblick rückten vom Goethe-Gymnasium und von der entgegengesetzten Richtung kleinere Trupps Reichswehr an und drangen ins Gebäude. „Hände hoch!“ schallte den herbeistürzenden Hilfspolizisten von allen Seiten entgegen, und als ein Mann der Arbeiterschaft ein Maschinengewehr benützen wollte, stellte sich heraus, daß es unbrauchbar gemacht worden war. Die Ueberrumpelung war geglückt, die Reichswehr triumphierte zunächst und den endgültigen Triumph verschafften ihr die Unabhängigen, indem sie die Hilfspolizei schmächtig im Stiche ließ. Die Präsidialkommission ist natürlich ebenfalls erledigt, und in Frankfurt herrscht wieder der alte Polizeigeist, verschlimmert durch den Einfluß und das Kommando der Unteroffiziere und der Reichswehr.

**Dienstag den 25. Nov., abds. 7 Uhr,
im Bürgersaale (Bornheim)
Öffentliche
Volks-Versammlung
Der Anschlag auf die
Hilfspolizei.**

Arbeiter! Erscheint in Massen!

verwalter ist. Die Komödie, welche Dismann jetzt auführte, war geradezu widerlich. Sicher, die Resolution ist gut und die aufgestellten Forderungen vollauf berechtigt, so führte er aus. Dem ersten Teile können wir alleamt zustimmen und auch der zweite Teil, soweit er die Entfernung der Nosketruppen und den Rücktritt den Polizeipräsidenten

Kopie aus dem Bundesarchiv

Die 3. Internationale, ihr Platz in der Geschichte.

Es ist so gekommen. Zeitweilig — selbstverständlich bloß für kurze Zeit — ist die Hegemonie in der revolutionären proletarischen Internationale an die Russen übergegangen, wie sie sie in verschiedenen Perioden des 19. Jahrhunderts die Engländer, dann die Franzosen und die Deutschen innegehabt haben.

Ich habe bereits mehr als einmal sagen müssen: im Vergleich zu den vorgeschrittenen Ländern hatten es die Russen leichter, die große proletarische Revolution zu beginnen, es wird ihnen aber schwerer werden, sie fortzusetzen und im Sinne der vollständigen Organisation der sozialistischen Gesellschaft bis zum endlichen Siege durchzuführen.

Wir hatten es leichter anzufangen, erstens weil die — für das Europa des 20. Jahrhunderts — ungewöhnliche politische Zurückgebliebenheit der zarischen Monarchie eine außerordentliche Kraft des revolutionären Anpralls der revolutionären Massen hervorrief; zweitens verschmolz die Rückständigkeit Rußlands die proletarische Revolution gegen die Bourgeoisie eigenartig mit der Bauernrevolution gegen die Gutsherrscher. Damit setzten wir im Oktober 1917 ein, und wir hätten damals nicht so leicht gestegt, wenn wir nicht damit angefangen hätten. Marx hatte schon im Jahre 1856, von Preußen sprechend, auf die Möglichkeit einer eigenartigen Verbindung der proletarischen Revolution mit dem Bauernkriege hingewiesen. Die Bolschewiki versuchten seit Anfang des Jahres 1905 die Idee der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Drittens hatte die Revolution des Jahres 1905 außerordentlich viel für die politische Ausbildung der Arbeiter- und Bauernmassen getan, sowohl in dem Sinne, daß ihre Vorhut sie mit dem „letzten Worte“ des Sozialismus im Westen bekannt machte, als auch in dem der revolutionären Handlung der Massen. Ohne eine solche „Generalprobe“, wie die im Jahre 1905, wäre im Jahre 1917 die bürgerliche Februarrevolution wie die proletarische Oktoberrevolution unmöglich gewesen. Viertens gestatteten die geographischen Verhältnisse Rußlands, sich länger als andere Länder gegen das äußere Übergewicht der kapitalistischen, vorgeschrittenen Staaten zu wehren. Fünftens erleichterte das eigenartige Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft den Übergang von der bürgerlichen Revolution zum sozialistischen, erleichterte den Einfluß des städtischen Proletariats auf die halbproletarischen ärmsten Schichten der Arbeiter auf dem Lande. Sechstens erleichterte die lange Schule des Streikkampfes und die Erfahrung der europäischen massenhaften Arbeiterbewegung bei der Tiefe und schnellen Zuspitzung der revolutionären Situation die Entstehung einer so eigenartigen Form der proletarischen revolutionären Organisation, wie die der Sowjets.

Die Aufzählung ist natürlich nicht vollständig. Aber wir können uns einstweilen auf sie beschränken.

Die Sowjet- oder proletarische Demokratie ist in Rußland geboren. Im Vergleich zur Pariser Kommune war ein zweiter weltgeschichtlicher Schritt getan. Die Proletarier-Bauern-Sowjet-Republik erwies sich als die erste widerstandssträchtige sozialistische Republik der Welt. Sie kann bereits, als ein neuer Staatstypus, nicht mehr untergehen. Sie steht schon heute nicht mehr allein da.

Um die Bauarbeit des Sozialismus durchzuführen, um sie bis zu Ende zu führen, ist noch vieles erforderlich. Die Sowjet-Republik in Ländern mit höherer Kultur, mit größerem Gewicht und Einfluß des Proletariats, haben alle Aussichten, Rußland zu überholen, wenn sie einmal den Weg der Diktatur des Proletariats einschlagen.

Die bankrott gewordene zweite Internationale stirbt jetzt und zerfällt sich bei lebendigem Leibe. Sie spielt tatsächlich die Rolle einer Dienerin der internationalen Bourgeoisie. Sie ist die echte gelbe Internationale. Ihre bedeutendsten ideellen Führer, wie Kautsky, verherrlichen die bürgerliche Demokratie, die sie als die „Demokratie überhaupt“ oder — noch dümmere und noch größer — als „reine Demokratie“ bezeichnen.

Die bürgerliche Demokratie hat abgelebt, wie sich die zweite Internationale überlebt hat, nachdem sie eine historisch gewordene Arbeit geleistet, als die Vorbereitung der Arbeitermassen im Rahmen dieser bürgerlichen Demokratie an der Tagesordnung war.

Die am meisten demokratische bürgerliche Republik war und konnte niemals etwas anderes sein, als eine Maschine zur Unterdrückung der Arbeitenden durch das Kapital, ein Werkzeug der politischen Macht des Kapitals, die Diktatur der Bourgeoisie. Die demokratische Bürger-Republik verhielt die Gewalt der Majorität, proklamierte sie, aber konnte sie doch niemals verwirklichen, so lange es Privateigentum des Landes und anderer Produktionsmittel gab.

Die „Freiheit“ in der bürgerlichen demokratischen Republik war in der Tat die Freiheit der Reichen. Die Proletarier und arbeitenden Bauern

konnten und mußten sie zur Vorbereitung ihrer Kräfte zum Sturze des Kapitals, zur Überwindung der bürgerlichen Demokratie ausnützen, aber die Demokratie tatsächlich genießen konnten die Arbeitermassen in der Renegat des Sozialismus sein.

Zum ersten Mal in der Welt hat die Sowjet- oder proletarische Demokratie eine Demokratie für die Massen, für die Arbeitenden, für die Arbeiter und Kleinbauern geschaffen.

Es hat in der Welt noch niemals eine solche Staatsgewalt der Majorität der Bevölkerung, eine Gewalt dieser Majorität in der Tat gegeben, wie die Gewalt der Sowjets.

Sie unterdrückt die „Freiheit“ der Ausbeuter und ihrer Helfershelfer, sie beraubt sie der „Freiheit“, auszubeuten, der „Freiheit“, sich am Hunger zu bereichern, der „Freiheit“ des Kampfes für die Wiederherstellung der Macht des Kapitals, der „Freiheit“ des Komplotts mit der auswärtigen Bourgeoisie gegen die vaterländischen Arbeiter und Bauern.

Möge Kautsky eine solche Freiheit verteidigen. Dazu muß man ein Renegat des Marxismus, ein Renegat des Sozialismus sein.

In nichts ist der Bankrott der ideellen Führer der zweiten Internationale, wie der Hilferding und Kautsky, so deutlich zum Ausdruck gekommen, wie in dem völligen Unvermögen, die Bedeutung der Sowjet- oder proletarischen Demokratie ihr Verhältnis zur Pariser Kommune, ihren Platz in der Geschichte, ihre Notwendigkeit als Form der Diktatur des Proletariats zu begreifen.

Genosse Lenin erinnert dann an den Aufruf der U.S.P. vom Februar dieses Jahres und sagt:

Dieser Aufruf ist von der Parteileitung und ihrer ganzen Fraktion in der „Nationalversammlung“ der deutschen „Konstituante“ unterzeichnet.

Der Aufruf beschuldigt Scheidemanns der Bestrebung, die Sowjets (Räte) abzuschaffen zu wollen und bringt — Spaß beiseite! — in Vorschlag, die Sowjets mit der Konstituante zu verknüpfen, den Sowjets gewisse Staatsrechte, einen gewissen Platz in der Verfassung einzuräumen.

Die Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats versöhnen, sie miteinander vereinigen! Wie das einfach ist! Welch eine genial-philisterhafte Idee!

Es ist bloß schade, daß unter Kerenski sie die vereinigten Menschewiki und Sozialrevolutionäre, diese kleinbourgeoisien Demokraten, die sich für Sozialisten halten, bereits erprobt haben!

Wer bei der Lektüre von Marx nicht begriffen hat, daß in der kapitalistischen Gesellschaft, in jedem kritischen Moment, bei jedem ernstlichen Zusammenstoß der Klassen, entweder die Diktatur der Bourgeoisie oder die Diktatur des Proletariats möglich wird, der hat weder von der ökonomischen, noch von der politischen Lehre Marx etwas verstanden.

Bonze.

Das Wort Bonze ist in den Sprachgebrauch des deutschen Arbeiters übergegangen, und zwar in einem völlig klaren, unzweideutigen Sinne. Es liegt aber an der Natur der heutigen Klassenkämpfe, wie auch der Spaltungen und Differenzen innerhalb der Arbeiterklasse, daß dieses den Arbeitern so klare Wort in der letzten Zeit eifrigst gefälscht und entstellt wird von — Bonzen. Wir wollen daher uns ein wenig bei der Definition dieses Begriffes aufhalten. Das Wort Bonze ist chinesischer oder japanischer Herkunft und bedeutet ursprünglich soviel wie Halb-gott bzw. Hohepriester d. h. ein höheres Wesen, ein Mitglied der oberen Kaste, das mit den simplen Menschenkindern nichts gemein hat.

Der deutsche Arbeiter lehrt sich jedoch sehr wenig an diese sprachliche Herkunft des von ihm so oft gebrauchten Wörtchens. Der deutsche Proletarier hat dieses Wörtchen für diejenigen Arbeiterführer gemünzt, die, obgleich sie zum größten Teil aus den proletarischen oder halbproletarischen Schichten hervorgegangen sind, nunmehr im Verkehr mit „besseren“ Herrschaften die Überzeugung gewonnen haben, sie seien bedeutend vernünftiger, einsichtsvoller und überhaupt besser, als die simplen Proleten. Diese Einsicht gewannen die nunmehr als Bonzen bezeichneten „Führer“ hauptsächlich in den Parlamenten und an den Verhandlungstischen der Arbeitsgemeinschaften und sonstiger paritätisch aus Vertretern der Arbeiter und der Ausbeuter zusammengesetzten Kommissionen und Ausschüsse.

Lange Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges vollzog sich bereits dieser Prozeß der Entfremdung der Arbeiterführer den Arbeitermassen. Bereits im Jahre 1906 wies die Genossin Rosa Luxemburg (in ihrer Broschüre „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“) auf diese Rolle der Führer hin. Sie predigte damals jedoch insofern tauben Ohren, als ihre sonst begeistert aufgenommenen Ausführungen in diesem Punkte einfach nicht verstanden, bzw. überhört wurden.

Erst der Weltkrieg, die Politik des 4. August und die General-Kommissions-Politik der Gewerkschaften

öffneten weiten Massen der Arbeiter die Augen. Die Frage — „Massen und Führer“ wurde akut. Aber auch nun wurde gewöhnlich insofern ein Fehler gemacht, als man sich hauptsächlich darauf beschränkte, auf den Verrat der Führer zu schimpfen, als man alle Register der Entrüstung gegen das Verhalten der Partei- und Gewerkschaftsführer spielen ließ. Zu der Zeit erlangte auch das oben erwähnte ostasiatische Wörtchen das volle Bürgerrecht im deutschen Reich.

Der Fehler derjenigen, die, wenn auch noch so energisch gegen die Verräter loszogen, bestand darin, daß sie in ihrer Kurzsichtigkeit sich gegen Personen und nicht gegen das System wandten. Das Wesen des Systems aber, welches Bonzen schuf, ja schaffen mußte, bestand in dem früheren Aufbau der Arbeiterorganisation, sowohl der politischen (der alten Partei) wie auch der wirtschaftlichen (Gewerkschaften). Diese Organisationen waren nach dem Prinzip der bürgerlichen Demokratie aufgebaut. Bemerkenswert ist aber, daß bereits im letzten Jahrzehnt vor dem Krieg die Kapitalisten ihre wirtschaftlichen Kampf- und Machtorganisationen (Unternehmerverbände, Kartelle, Trusts) nicht nach dem Prinzip der bürgerlichen Demokratie, sondern nach dem der praktischen Zweckmäßigkeit aufbauten.

Die Vertreter einer Bank oder eines Großbetriebes in einem Konsortium oder in einem Trust wurden von ihren Auftraggebern nur mit Mandaten von ganz kurzer Dauer und von ganz bestimmter, imperativer (willensgebundener) Natur in diese Körperschaften entsandt. Es genügte, wenn ein derartiger kapitalistischer Vertreter in einer Körperschaft auch nur in einem Punkte von den Weisungen seiner Auftraggeber abwich, damit er schleunigst abberufen wurde und seines Mandates verlustig ging. Dasselbe galt auch für die Vertreter des Unternehmertums in verschiedenen paritätisch zusammengesetzten Ausschüssen und Kommissionen.

Wir sehen, der Apparat der Diktatur der Kapitalistenklasse funktionierte tadellos bereits vor Ausbruch des Krieges.

Diesen gebundenen Vertretern der Kapitalistenklasse, die keine Entscheidungen treffen durften, abweichend von den Weisungen ihrer Auftraggeber, standen die Vertreter der „demokratischen Arbeiterorganisation“ gegenüber, die alles besser wissen, gründlichere Einsicht gewonnen haben wollten, wie ihre Wähler und Mandatäre, wie die Mitgliederschaft der Arbeiterorganisationen. Die nachher zu Arbeiterverrätern gestempelten Arbeitervertreter wurden für längere Dauer gewählt, von einer Abberufung konnte gar keine Rede sein und selbst die Änderung der Wahlordnung erforderte, wie wir auch zuletzt auf dem Stuttgarter Metallarbeiterverbandstag gesehen haben, eine besonders hohe, schwer erreichbare Majorität. Die Prinzipien der bürgerlichen Demokratie, die den Arbeiterorganisationen zugrunde lagen, machten die Arbeiterführer zu eben solchen unbeschränkten Herrschern innerhalb der Organisation, wie die auf Grund derselben Prinzipien sich an der Macht befindenden Diktatoren des Kapitals in den modernen Selbstrepubliken uneingeschränkt herrschen.

Wir sehen somit, daß es nicht genügt, einfach Angestellter, aus der Organisationsklasse bezahlter Funktionär zu sein, um als Bonze zu gelten. Es gehört dazu, daß die Interessen der Mitgliederschaft anstatt vertreten zu werden, daß der betreffende Funktionär in Worten jederzeit bereit ist, sein Mandat in die Hände seiner Wähler niederzulegen, in Wirklichkeit aber sich an jeden möglichen und unmöglichen Vorwand klammert, um am Amte zu kleben.

Diese einem jeden Klassenbewußten Arbeiter aus seinem täglichen Sprachgebrauch selbstverständlichen Dinge mögen sich diejenigen rechtssozialistische und unabhängige Bonzen merken, die einen jeden von der Organisation besoldeten Funktionär der K.P.D. oder der Union als Bonzen zu bezeichnen belieben.

Gleichzeitig wird aus obigen Ausführungen ersichtlich, wie und auf welche Weise es zu einem so widersinnigen Zustand kam, daß auch in der Partei des proletarischen Kampfes um das Rätesystem, in der K.P.D., das Bonzentum sich einnisten konnte. Gegen derartige, an ihren Ämtern beharrlich klebende, sich an den Willen der Gesamtpartei nicht lehrende kommunistische Bonzen führen wir heutigen Tages den entschiedensten Kampf. Sowohl gegenüber der Zentrale wie auch innerhalb der eigenen Organisationen müssen die Kommunisten mit aller Entschiedenheit mit der Führerpolitik — dem Bonzentum — entschieden aufräumen.

Nur wenn wir dem Bonzentum in unserer eigenen Partei ein Ende bereitet haben, wird es uns möglich sein, an der Spitze des durch revolutionäre Arbeiterräte zusammengesetzten Proletariats sowohl dem Kapitalismus als auch seinen Handlangern — den Partei- und Gewerkschaftsbonzern — endgültig das Handwerk zu legen. Friß Sturm.

Zersplitterung oder Einigung.

Es wird uns geschrieben:

Die freien Gewerkschaften sind konterrevolutionär. Dieser einfache Satz bedeutet für einen ehrlichen Revolutionär gleichsam eine erbitterte Kampfansage gegen die Legionsche Harmoniebusel. In normalen Zeiten würde es einem kämpfenden Proletarier große Ueberwindung kosten, seinen eigenen in einem Verein zusammengeschlossenen Klassengenossen Fehde anzusagen, jedoch wir leben nicht in normalen Zeiten. Sondern wir leben in einer revolutionären Epoche und diese Epoche verlangt revolutionäre Entschlüsse, revolutionäres Handeln. Der Kampf gilt auch nicht dem Proletariat, als vielmehr der zentralisierten Gewerkschaftsbürokratie und es ist ein bedauerlicher Irrtum, wenn organisierte Kollegen glauben, den Verfechtern der revolutionären Betriebsorganisation läge daran, Zersplitterungspolitik zu treiben.

Diese Zeilen sollen beweisen, daß das gerade Gegenteil erreicht werden soll.

Werfen wir einen Blick zurück auf die Anfänge zur Schaffung von gewerkschaftlichen Organisationen — ganz abgesehen von den früheren Fachvereinigungen — so finden wir, daß die Tendenz von damals verglichen mit der heutigen, eine Grundverschiebung war. Als die Gewerkschaften noch klein waren, als die Berufsangehörigen noch mit großer Ueberredungskunst gesammelt und für die Organisation gewonnen werden mußten, als die Geschäfte der Zahlstellen noch ehrenamtlich geführt, als das Bonzenium noch nicht aufgekommen war, da verspürte man in diesen Gewerkschaftsgruppen revolutionären Geist, getragen von opferwilligem Idealismus. Die Funktionen des Vorstandes wurden vergeben an intelligente und begabte Kollegen und besonders wurde Wert darauf gelegt, die tüchtigen Werkstattdarbeiter für ein solches Ehrenamt zu gewinnen. Pflücker und Blumacher hatten keinen Raum und kein Betätigungsfeld im Gewerkschaftsvorstand, denn mehr oder weniger vollzogen sich die Auseinandersetzungen wegen Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen Unternehmern, die noch mitten im Produktionsprozess standen und daher die Arbeiter — auch die anderer Betriebe — bezüglich ihres Fleißes und ihrer beruflichen Tüchtigkeit kannten, von Person zu Person. Nicht zuletzt war das der Grund, wenn bei Besetzung solcher Vorstandsfunktionen behutsam Auslese gehalten wurde.

Jenehr in Deutschland die Industrie erstarbte, desto mehr setzte sich in der Lohnarbeiterchaft der Drang nach wirtschaftlichem Zusammenschluß durch; die Organisationen wuchsen zusehends. So sehr das einerseits begrüßt wurde, so sehr war es zum Schaden der gewerkschaftlichen Ziele und Bestrebungen; denn je größer die einzelne Gewerkschaft wurde, umso mehr verwischte der Klassenkampfcharakter. Allerlei Elemente, die Morgenluft und ein Pflichten auf Kosten der Arbeitergroßen mitterten, schlichen sich ein und trugen wesentlich dazu bei, daß das alte kameradschaftliche Solidaritätsgefühl, der Idealismus untergraben wurden. Dazu geflossen die vielgestaltigen Unterstützungseinrichtungen, die Anstellung von Beamten erforderten; es kam die Zeit, wo ehrenamtlich nichts mehr geleistet, alles bezahlt werden mußte. So wurde der Klassenkampfcharakter, der Stolz der Gründer der freien Gewerkschaften, getötet und nicht mehr Qualitätsarbeiter standen an der Spitze der Bewegung, sondern kommende Anwärter auf Posten. So wurde das Wachstum der Gewerkschaften zugleich der Untergang der proletarischen Kampforganisation. Nur so konnte die verderbliche, verbrecherische Kriegspolitik getrieben, nur so konnten die Mitglieder der Gewerkschaften als Kanonensfutter vor die Schlunde der feindlichen Mordinstrumente getrieben, nur so konnte den Arbeitern der „Siegfrieden“ als der „Sieg der deutschen Arbeiterklasse“ gepriesen werden von denen, die als ihre „Führer“ galten, aber macker hinter der Front oder in der Etappe deutsches Geld, deutsches Arbeiterblut, deutsche Arbeiterehre an die schamlosen Kriegstreiber verschachteten. Zum Dank dafür wurden sie als unabhkömmlich vom kommandierenden General reklamiert. Und als am 9. November 1918 der jammervolle Zusammenbruch deutscher Herrlichkeit erfolgte, die Arbeiter und Soldaten die Fürsten, Junker zum Teufel jagten, glaubten die Bonzen, daß nun auch sie für ihren schmachvollen Arbeiterverrat zur Rechenschaft gezogen würden. Jedoch, es gelang ihnen, noch einmal die Macht an sich zu reißen, die Massen zu betören, sich in die molligen Sessel der eben Vertriebenen zu schwingen. Die gewerkschaftliche Führerorganisation wurde damit offenbar, aber doch zeigt sich sehr bald, daß die Basis zu schmal ist, schon rückt der Riese Proletariat zum letzten Entscheidungskampf; die Art ist an die Wurzel gelegt, der Sturz kommt, früher oder später. Die Abrechnung mit den Volksverrättern wird umso gründlicher sein.

Am 9. November war der kapitalistische Staat zusammengebrochen und die Proletarier hatten die Entscheidung in der Hand, welche neue Form anstelle des alten Staates gesetzt werden sollte. Das Proletariat muß einig sein, schrien die Bonzen in den Revolutionsversammlungen und hinter dem Rücken der Revolutionäre organisierten sie die Konterrevolution, indem sie Bürgerausschüsse bildeten, das Proletariat entwaffnen ließen und das Bürgertum bewaffneten. Und das Proletariat war daran mitschuldig, denn es übertrug alle Entscheidungen einer kleinen Gruppe von Führern, denen es im bürgerlichen Staate, entzogen der Kontrolle der Massen, recht wohl erging. Die Disziplin wurde gepredigt; unterwürfiger Knechtsgehorsam von den organisierten Mitgliedern gegenüber den Führern als höchstes Ziel gesetzt. Als die Massen unwillig revoltierten, kam der starke Mann Noske und ersäufte die Revolution im Blute. Die Partei- und Gewerkschaftsbonzen sind heute, nach einjähriger Revolution, ausgestattet mit der Macht früherer kommandierender Generale gegenüber den Massen. Und die Massen, an deutschen Kasernendrill gewöhnt, folgen, wenn auch knurrend; die bürgerlichen Schichten verachten die Verräter ihrer eigenen Klassengenossen, und wenn die proletarischen Emporkömmlinge ihnen noch so sehr den Stiefel lecken. Ein deutscher Bonze ist jedoch ein Dickhäuter; weil er Charakter nicht kennt, merkt er die Verachtung nicht.

Der deutsche Arbeiter ist auf dem besten Wege, sich seiner Klassenlage zu erinnern. Er fühlt immer deutlicher, daß die alten Gewerkschaften, die gegründet wurden in einer Zeit, wo sich das Proletariat nicht inmitten der ökonomischen Revolution befand, im Verfolg seines revolutionären Kampfes sich hemmend und feindlich in den Weg stellen. Die alten Gewerkschaften gehören zum Inventar des bürgerlichen Klassenstaates und müssen darum konterrevolutionär wirken. Und wie der Wolf nicht aus seiner Haut heraus kann, so kann der Führer — auch wenn er persönlich ein guter Kerl und noch so radikal ist — als Führer einer solchen konterrevolutionären Instanz nur im Rahmen der gewerkschaftlichen

Verfassung wirken. Unfönn, die alten Führer zu beseitigen und neue an deren Stelle zu setzen. Ob Unabhängiger oder Kommunist, innerhalb der alten gewerkschaftlichen Verfassung muß er, früher oder später, Bonze einer konterrevolutionären Instanz sein, denn die Satzungen erlauben ihm revolutionären Klassenkampf zu führen nicht.

Darum müssen — es giebt kein anderer Weg — die Gewerkschaften in ihrer Verfassung zertrümmert werden; die Organisationen müssen eine neue Grundlage erhalten. Das geschieht nicht, indem man — wie ein unabhängiger Gewerkschaftsführer kürzlich sagte — in ein altes, morsches, dem Zusammenbruch nahes Haus neue Tapeten klebt, das kann nur geschehen, indem das morsche Haus niedergedrückt, ein neues Fundament geschaffen wird. Der Kampf der Arbeiter um Befreiung vom kapitalistischen Joch ist von den Straßen in die Betriebe verlegt. Darum werden sich alle künftigen Aktionen in den Betrieben auszuwirken und um deswillen muß als revolutionäre Grundlage die Betriebsorganisation gelten. Gewiß, die Widerstände sind groß, weil die Arbeiter noch an ihren alten Gewerkschaften hängen und weil ihnen vorgemalt wird, daß die neue Organisation eine Zersplitterung bedeute. Sinegen ist wohl zu beachten, daß, wo auch immer die Grundzüge der Arbeiter-Union dargelegt werden, die Arbeiter erklären, daß das die idealste Organisationsform sei. Noch sei es aber zu früh. Ja, wollen denn die Arbeiter noch zwei revolutionäre Epochen vorüberstreichen lassen, ehe sie von ihrer anerzogenen Sentimentalität sich befreien?

Das Proletariat braucht in kommender Zeit Betriebsorganisationen, denn die Betriebsräte sollen ja schließlich „verankert“ werden. Die Betriebsräte haben kleine Rechte, aber desto größere Pflichten. Sie sollen den Betrieb „kontrollieren“ und dazu sind sie nur in der Lage, wenn Betriebsorganisationen geschaffen sind, in die Außenstehende nicht dazuzurechnen haben. Eine neue Form der Einheit muß geschaffen werden, in der alle Arbeiter, gleich welchen Berufs, verhandeln können. Das ist nur möglich in einer Betriebsorganisation. Nicht Zersplitterung sondern Einigung auf revolutionärer Grundlage ist die Parole. Jedes Mitglied der Betriebsorganisation hat sich grundsätzlich auf den Boden des proletarischen Klassenkampfes zu stellen, muß anerkennen, daß es keinen Frieden zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten geben kann. Die „Allgemeine Arbeiter-Union“ hat das Ziel, die kapitalistische Wirtschaft zu zertrümmern und kann darum nicht den Freund dieser kapitalistischen Wirtschaft, die alten Gewerkschaften, schonen. Wollen die Arbeitermassen die Wirtschaft übernehmen, müssen sie sich von konterrevolutionären Elementen befreien, müssen die gegenrevolutionären Verfassungen der Gewerkschaften beseitigen, müssen sich sammeln und organisieren zum revolutionären Kampf im Betrieb, dann werden sie fähig sein, die Industrie zu übernehmen. Nur im Betrieb kann die unverfälschte Räteverfassung wurzeln, nur so kann die Diktatur des Proletariats als Klasse siegreich erkämpft werden. Einigung der Arbeiter im Betrieb ist die Lösung der Allgemeinen Arbeiter-Union. Zusammenfassung — nicht Zersplitterung!

Aus den Betrieben.

Dissmann entlarvt sich selbst.

Den Metallarbeitern haben wir immer und immer wieder auseinandergesetzt, daß die sogenannte Opposition der Dissmann-Gesellschaft im Metallarbeiterverband nur Schaumsträger ist, daß es sich bei dieser „Opposition“ nur um die Besetzung der Nester und Posten handelt, daß aber im übrigen die Unabhängigen den gleichen Faden spinnen werden, welchen der entthronte Alexander Schlick jahrelang gesponnen hat. Wie recht wir mit unserem Urteil hatten, wird nunmehr in aller Form bestätigt und zwar durch Robert Dissmann selbst. Raum hat Robert Dissmann im Verein mit seinem unabhängigen Parteifreund Brandes aus Magdeburg die Leitung des Metallarbeiterverbandes aus Grund der Entscheidung des Stuttgarter Verbandstages übernommen, da liegen die neuen Männer des Metallarbeiterverbandes ein Rundschreiben los, das sich ganz im Stile Alexander Schlickes und der früheren Verbandsleitung gegen die willkürlichen Streiks wendet, durch die die Kasse des Verbandes schwer geschädigt wird. Lohnbewegungen dürfen nur noch auf dem Vertragswege, d. h. auf dem Wege des Rühhandels, wie bei der letzten Metallarbeiterbewegung in Frankfurt a. M., bei der die Metallarbeiter einige Bettelepfennige erhielten, geführt werden.

Es werden dann für Lohnbewegungen folgende Grundsätze festgesetzt:

Vor allen Dingen sollen alle Einigungsmöglichkeiten in Anspruch genommen werden. Ist eine Einigung nicht zu erzielen und wird der Streik beschlossen, so hat sich die Ortsleitung an den Hauptvorstand um Genehmigung zur Arbeitsniederlegung zu wenden. Das Rundschreiben erklärt zum Schluß: Die allgemeine Lage und die finanzielle Lage des Verbandes im besonderen legt den Mitgliedern als Pflicht auf, von unerfüllbaren Forderungen abzusehen. Als solche werden besonders ausgeführt: Die Abschaffung der Akkordarbeit und außerordentliche Beihilfen.

Dissmann und die neue Verbandsleitung der Metallarbeiter sind demnach bereit, die Interessen der Arbeiterklasse in der gleichen Weise zu verraten, wie dies durch die alte Verbandsleitung geschehen ist, nur mit dem Unterschied, daß Alexander Schlick ehrlich und offen war, während Dissmann seine Verräterei durch radikale Phrasen und Redereien zu vertuschen sucht. Der Schlußsatz in dem Rundschreiben ist eine direkte Einladung an das Unternehmertum, die Akkordarbeit wieder einzuführen und Beihilfen abzulehnen, denn Dissmann lehnt ja jeden Kampf gegen die Akkordarbeit und für die Gewährung von Wirtschaftsbeihilfen ausdrücklich ab. Gilmaher, der Metallarbeiterverband ist durch die neue Leitung für jeden Arbeiter, der denken kann und sehen will, zu einer wirtschaftsfeindlichen Organisation gestempelt worden.

Kleine Mitteilungen.

Nur ein Narr wartet auf Antwort. Am Mittwoch voriger Woche hat die „Berliner Volkszeitung“ folgende offene Anfrage gestellt:

„Ist Herr Eugen Ernst oder Herr Minister Heine bereit, die Öffentlichkeit über die geheimnisvollen Beziehungen und Besprechungen zwischen dem Kommandeur der Berliner „Sicherheitswehr“, dem Obersten Schönstedt, und dem Prinzen Eitel Friedrich — der in Potsdam weilt — aufzuklären? Wir be-

gnügen uns mit einer klaren, unzweideutigen, öffentlichen und schnellen Antwort!“

Nachzu eine Woche ist mittlerweile verstrichen, aber weder der regierungssozialistische Berliner Polizeipräsident Eugen Ernst noch der regierungssozialistische preussische Minister Heine haben bis heute eine Antwort auf die Anfrage erteilt. Warum? Weil sie, da eine Ablehnung der Tatsache unmöglich ist, durch eine Antwort nur ihre völlige Hilf- und Machtlosigkeit gegenüber der Gegenrevolution bekennen müßten.

Frankfurt und Umgebung

Frankfurt a. M., 25. Nov. 1919.

A. A. U. Eisenbahner. Am Donnerstag den 27. Nov., abends 7 Uhr, beteiligen wir uns vollzählig an der Mitgliederversammlung der A. A. U. Es müssen an diesem Abend alle Mitgliedskarten und Statuten umgetauscht werden. Außerdem sind alle in den Händen der Vertrauens- und Obleute befindlichen Stempel und Marken abzuliefern, da sie ihre Gültigkeit verlieren. Auf zahlreiche Beteiligung aller Dienstfreien rechnet Der Aktions-Ausschuß.

Gute Menschen, aber schlechte Musikanten, die sich in der Intern. Frauenliga für Frieden und Freiheit zusammengeschlossen haben, ließen in einer Versammlung in der Paulskirche den Pfarrer Klein eine Lanze brechen für ihre Ideen. Mit Vergnügen und Tanz können wir, so führte der Pfarrer aus, nicht über unseren Jammer hinwegkommen. Keine Militärspielzeuge, keine Waffen, nichts was die Luft schaden zu bringen weckt, sollte den Kindern zu Weihnachten geschenkt werden. Den dreitausend Obdachlosen hier in Frankfurt wäre bei gutem Willen in den Häusern der Besitzenden Platz zu schaffen. Kultur haben heißt: über Unterdrückung der Gesinnung zur Gemeinschaft kommen. Der Redner prief die als die wahren Helden, die nach Jahren Gefangenschaft zum Wiederannahern der Völker wirken und Liebe statt Haß verkünden. — Die Intern. Frauenliga wird die Erfahrung machen, daß mit Predigten solcher Art unser Jammer nicht behoben werden kann. Ja, wir möchten bezweifeln, daß die Mitglieder der Frauenliga selbst den Worten des Herrn Klein folgen, soweit z. B. die Obdachlosen in Frage kommen.

Sehr richtig! Die Redaktion der Volksstimme, hatte am Freitag, den 21. November einen lichten Augenblick. In diesem lichten Augenblick fielen ihr wahrscheinlich all die Lügen und Verleumdungen em, mit denen sie seit Jahren ihre Leser hineingelegt hat. Sie empfand Gewissensbisse und veröffentlichte im redaktionellen Teil folgende Notiz:

In einer Arbeiterfamilie darf die Volksstimme fehlen!

Auch wir sind der Ansicht, daß die Volksstimme in einer Arbeiterfamilie nicht nur fehlen darf, sondern daß sie dort, wo sie noch gelesen wird, hinausgeworfen werden muß. Von der Ueberflüssigkeit ihres Organes ist die Redaktion der Volksstimme ja selbst überzeugt, man tue ihr also den Gefallen.

Warum antwortet das Lebensmittelamt nicht?

Schon vor längerer Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß die Molkerei Rauh in Kirchensall (Württemberg) allwöchentlich 50 Zentner Butter nach Frankfurt liefert, daß aber die Allgemeinheit nie Butter erhält und daß sie deshalb vom städtischen Lebensmittelamt wissen möchte, ob es von diesen Buttersendungen Kenntnis hat. Wir wollen heute beifügen, daß die Butter zu Mk. 4,50 das Pfund geliefert wurde und wiederholen gleichzeitig unsere Anfrage an das Lebensmittelamt, welche Bewandnis es mit diesen Buttersendungen auf sich hat. Die Arbeiterchaft Frankfurts hat an einer klaren und eindeutigen Antwort das lebhafteste Interesse.

Ferner verlangen wir Auskunft auf unsere ebenfalls früher gestellte Frage, weshalb die Stadt a b g e r a h m t e kondensierte Milch zum gleichen Preise an die Bevölkerung abgibt wie kondensierte Vollmilch, obwohl der Preis für abgerahmte kondensierte Milch nur etwa halb so hoch ist als der für Vollmilch.

Bersammlungs-Kalender.

Kommunistische Partei.

Dienstag den 25. Nov., abends 7 Uhr im Bürgeraal in Bornheim, Bergerstraße 131, öffentliche Volksversammlung. „Der Anschlag auf die Hilfspolizei.“

Mittwoch Distrikt Gallusviertel bei Stahl, Höchsterstr. 64. Mittwoch Distrikt Sachsenhausen, Restauration Eckhard, Ecke Schiffer- und Brückenstraße.

Samstag Distrikt Bockenheim im Adler, Leipzigerstr. 59. Die Distriktversammlungen beginnen jeweils um 7 Uhr abends.

Jeder klassenbewußte Arbeiter ist verpflichtet, seine Prelle zu unterstützen. Wer nicht auf die

«Rote Fahne»

abonniert, erkennt die Zeichen der heutigen Zeit nicht und verdient keine Besserung seiner Lage.

GROSS-FRANKFURT

Kassenöffnung halb 7 Uhr
Beginn halb 8 Uhr

Im Zillertal:

Internationale Boxkämpfe.

Billigste Bezugsquelle künstlicher Zähne ohne Gaumenplatte (D. R. Patent.) frühere lästige Gaumenplatte jetzt nur angenehme Brücke



leicht zerbrechlich fast unzerbrechlich

Alleinaufführungsrecht in Frankfurt a. M.

Umarbeiten der Gaumen-Gebisse in angenehmer zu tragenden Patent-Brücken in 1-3 Tagen bei geringen Kosten.

Anfertigung ganzer Gebisse jeder Art, Goldkronen, Stützähne, Brücken.

Blombieren, Zahnziehen möglichst schmerzlos. Reparaturen von 5.- Mark an sofort. Solide Preise. Verarbeitung von nur best. Material.

Friedr. Hornberger Praxis, Zahn- Weserstr. 14 Sprechstunden 9-12 Uhr und 3-6 Uhr. Telefon S. 4913.



Wecker (Friedensware)

mit und ohne Leuchtblatt, auf Messing laufend, von 18 Mk. an. 6 Monate Garantie.

Trauringe

Gold, 333 gestempelt, von 25 Mk. p. Stück.



Reparaturen an Uhren und Goldwaren sofort. Billigste Preise. Grösste Werkstätte am Platze.

Peter Krag, Uhrmacher Vilbelerstrasse 1, Ecke Seilerstr. 41.

Gross-Verkauf und Einzel-Verkauf eleganter Damenhüte

Sonder-Angebot

solange Vorrat:

Posten **Samt- und Plüschhüte**

jede Form 45.- nur Mk.

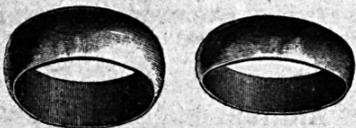
Posten **Filzhüte** jede Form 30.- nur Mk.

Kein Laden! Kein Kaufzwang!

Mitteldeutsche Hutfabrik

Hertz & Tockus

116 Mainzer Landstrasse 116, Mittelbau, I. Stock



Trauringe massiv Gold

333 und 585 gestemp. von **30 Mark** an

Alt-Gold u. -Silber

kauft zu höchsten Preisen

Heinr. Raetz Juweller und Goldschmied

Kleiner Kornmarkt 21 (Ecke Kleiner Hirschgraben).

Zimmer und Küche

von jungem, ruhigen Ehepaar gesucht. Offerten unter S. Sch. an die Exped. dieses Blattes, Gelnhüfergasse 6

Uhren jeder Art

werden von erstklassigem Fachmann unter Garantie prompt und preiswert repariert.

Spezial-Uhren-Reparatur-Werkstatt

Zell 89, 3. Kein Laden.

Haut-, Harn-, Blasenleiden

spez., chron. Harnröhren- und Vorsteherdrüsen-Erkrankung, Schwächezustände behandelt mit naturhomöopath. Spezialheilverfahren, energische Entgiftungs- und Kräftigungskuren, ohne Berufsstörung. Diskrete Behandlung. Vorzügliche Erfolge.

Korpus 22-jähr. Praxis **Moselstr. 52.**

V. n 9-1, 3-7. Sonntags von 9-1 Uhr. 101

Haut-, Blasen-, Frauenleiden

(ohne Quec' silber, ohne Einspritzung) Blut-, Urinuntersuchung

Aufkl. Broschüre Nr. 59 disk. verschl. Mk. 2.- (Nachn.)

Spezialarzt Dr. med. Hollaender

Frankfurt a. M., Bethmannstrasse 56

gegenüber Frankfurter Hof. Telefon Hansa 6953.



Schmerzlose ästhetische Plastik und Chirurgie gegen

Gesichts- und Nasenfehler

Falten, hohle Wangen und Schläfen, „Salzfätschen“ usw. ohne Störung der täglich. Arbeit in einer Stunde unter Garantie bleibenden Erfolg. Wissenschaftlich einwandfreie Methode, die Misserfolge vermeidet. Hilfe bei Narben, Mälern, Flecken, Sommersprossen, Tätowierungen löst. Haaren usw. Verschwiegenheit. Auskunft durch: Hauschälkuren I u. II

Frau **S. Züge**, Friedensstr. 6, 2. Tel. Römer 2351.

Wichtige politische Literatur

für revolutionäre Arbeiter:

Karl Marx: Der Bürgerkrieg. Mk. 2.-

Marx-Engels: Das kommunistische Manifest. 40 Pfennig.

M. Tobler-Christinger: Probleme des Bolschewismus. Mk. 1.-

N. Lenin: Staat und Revolution. Vollständige Ausgabe. Mk. 2.-

Franz Mehring: Kriegsartikel Mk. 2.-

Lunatscharski: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. Mk. 1.-

N. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetrepublik. Mk. 1.60

Die Verfassung der russischen Räterepublik (Ungekürzter Text) 50 Pfg.

Franz Pfemfert: Die Sozialdemokratie bis August 1914. Mk. 2.-

Jeder Kommunist sollte diese Schriften studieren und verbreiten!

Wiederverkäufern hohen Rabatt!

Zu beziehen durch den Verlag der Wochenschrift „Die Aktion“, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestr. 17.

Kaufe gebrauchte u. alte Nähmaschinen und einzelne Gestelle. Schreiben Sie eine Postkarte an E. Reinhardt, Frankfurt, Wollgraben 13.

2 fast neue Weberzieher zu verkaufen. Luitpoldstr. 71, part. 112

Jeder

der sich von heute bis Montag den 15. Dezember photographieren läßt

erhält

eine Vergrößerung seines eigenes Bildes, 30 cm breit und 36 cm hoch mit Carton, für ein

Weihnachts-Geschenk

sehr geeignet

ganz umsonst.

Photographie Gebr. Strauss

Zeil 114 zwischen Frank & Baer und Hauptpost.

Sonntags von 10 bis 6 Uhr geöffnet. — Fahrstuhl zum Atelier. — Bei Dunkelheit Aufnahme mit elektrischem Licht. — Geheizte Räume. 111

Die **Schneiderei Wolf**

Bleichstraße 26, 1.

verkauft diese Woche

ihr großes Lager in nur

besseren

fertig Anzügen

Mäntel,

Wästers,

gestreifte Hosens

Maarbeit

Friedensstoffe

Reinwollene Joppen recht

warm, Westen in allen

Größen, auch Arbeits

westen gebe billig ab.

Man achte genau auf

Schneiderei Wolf

Bleichstraße 26, 1.

Am Peterstor.

Telephon Römer 3359.

Bekanntes Haus für feine Herren-Kleidung.

Violinen, Mandol.

Gitarren, Zithern

Harmonikas usw.

in allen Preislagen

Grammophon-Reparaturen

billig.

M. Osterode

Frankfurt-M., Kirchnerstr. 12

Telefon Hansa 3334.

Möbel Fuchs

B. m. b. H. 72

Merheiligenstr.

Vorteilh. Einkaufsquelle

für komplette Einricht-

ungen und Einzel-

Möbel aller Art.

Neu aufgenommen

Leder-Möbel.

Verkauf geg. bar, auf Wunsch

Teilzahlung gestattet.

Merheiligenstr. 72

Soeben erschienen!

Die Spaltung in der kommunistischen Partei

Preis 20 Pfennig.